

Über Ethik : [Teil 2]

Autor(en): **E. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **10 (1905-1906)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Ethik.

E. G.

Fortsetzung.

Die kyrenaische und die kynische Schule.

Sokrates hat seinen Zeitgenossen die Tugend als das erstrebenswerteste Ziel hingestellt, weil sie nach ihm gleichbedeutend ist mit dem Glück des Menschen. Worin aber dieses Glück bestehe, darüber hat er sich nicht klar ausgesprochen, obwohl aus seinen Lehren und seinem Leben hervorging, dass er nicht das *individuelle Glück* meinte, sondern das Wohl des Gauzen im Auge hatte. Sonst würde er nicht aus Ehrfurcht vor den Gesetzen ein ungerechtes Todesurteil an sich vollzogen haben, dem er leicht hätte entgehen können. Aber gerade die Unklarheit seines Tugendbegriffes und die eudämonistische Form seiner Ethik veranlassten einzelne Jünger des Sokrates dazu, die Lehre des Meisters weiterzuentwickeln in einer Weise, die diesem selbst fremd war und eher an die sophistische Lebensweisheit erinnert. Nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin sind diese sog. sokratischen Philosophen weitergeschritten zu ganz entgegengesetzten Extremen. In der Geschichte der Philosophie heissen die beiden antipodischen Schulen die kyrenaische und die kynische. Beide stellen sich die Frage: „Was ist Glück?“ und jede gibt darauf eine Antwort, die dem Charakter ihres Gründers entspricht. Beide identifizieren, wie Sokrates es getan, Glück und Tugend und huldigen also dem Eudämonismus.

Die kyrenaische Schule verdankt Ursprung und Namen Aristipp von Kyrene, einem lebensfrohen Weltmanne, dessen Wesen nicht besondere Tiefe und Kraft, aber echt griechische Harmonie und Heiterkeit eigen war. Die Antwort, die er auf die Frage: „Worin besteht das Glück?“ gab, stimmt ganz mit seinem Charakter überein. Er bezeichnete die Lust, d. h. die durch die Stillung der Begierden erregten angenehmen Empfindungen, als das Glück des Menschen. Damit begründete er die Lustlehre oder den *Hedonismus*, eine ethische Strömung, die je und je auf Lebemänner und oberflächliche philosophische Köpfe ihren Zauber ausübte. Nach Aristipp kann also der Mensch nichts Besseres tun, als sich möglichst viel Lust verschaffen und sich möglichst genussfähig erhalten. Natürlich war er selber zu fein gebildet, um dabei bloss an physische Genüsse zu denken. Doch gibt er diesen immerhin den Vorzug, weil sie nach seiner Ansicht intensiver sind als die geistigen. Einsehend, dass heftige Affekte, die den Menschen ganz beherrschen, nicht Lust allein, sondern auch Schmerz und Enttäuschung bringen, fordert der Philosoph der Lebensfreude Beherrschung der Gefühle. Frei soll der Geniessende über dem Genuss stehen, ihn durch Einsicht beherrschen und, wenn nötig, auch entbehren können. Bildung des Geistes erhöht und bereichert die Lust.

So sind die Kyrenaiker die klugen, philosophierenden Lebemänner des Altertums. Aristipp selber war der Typus eines solchen. Er genoss Reichtum und Liebe, ohne je ihr Sklave zu werden, und kostete die Freuden der Erde in freiem Wanderleben, äusserlich und innerlich durch nichts gebunden. Dass die Kyrenaiker, wenn auch Aristipp selber dies noch nicht getan hat, dazu kamen, Ideale, wie Vaterlandsliebe und Freundschaft, aufzugeben, ist leicht begreiflich. Aufopferung für irgend jemand oder irgend etwas war in ihren Augen eine Torheit, und Hingebung an das Allgemeine kannten sie nicht mehr. Sie waren durchaus Individualisten. Die Gesetze waren nach ihrer Ansicht nur dazu

da, um die Menge im Zaume zu halten. Sie, die bildungsstolzen Aristokraten der menschlichen Gesellschaft, fühlten sich darüber erhaben.

Diese ganze unhaltbare Theorie des Lebensgenusses schlug schliesslich, wie es nicht anders sein konnte, in ihr Gegenteil um, in den Pessimismus. Ein späterer Kyrenaiker behauptete, das Leben bringe mehr Leid, als Lust, man möge es anstellen, wie man wolle, und so sei der Tod schliesslich das Beste. Der grossen Menge der Menschen, bei der der Schmerz unerfüllter Begierden die Lust weit überwiege, wäre es besser, nicht zu leben. Dieses Endresultat ist die herbste Kritik des Hedonismus, der sich damit theoretisch und praktisch selbst vernichtet,

Der Begründer der kynischen Schule war Antisthenes, der am Gymnasium Kynosargos lehrte. Daher der Name Kyniker, der auch etwa in Beziehung gebracht wird zu der stark ans Tierische grenzenden Lebensweise der spätern Anhänger dieser Schule. Antisthenes war ein Mann von geringer Herkunft und hat daher nicht lebensfrohes Geniessen gepredigt. Die Schranken seines Standes liessen ihm die äussern Hindernisse, die dem Glück des Menschen entgegenstehen, scharf empfinden. Darum fordert er Emanzipation von der Aussenwelt, an die wir durch unsere Begierden und Bedürfnisse geknüpft sind. Über die Aussenwelt haben wir keine Macht, wohl aber über unsere Begierden. Es gilt also, diese auf ein Minimum einzuschränken, um tugendhaft, also glücklich, zu leben. Tugend ist Bedürfnislosigkeit. Wer am wenigsten braucht, ist am reichsten. Dies ist die Gedankenkette, die Antisthenes und seine Jünger einem Bettlerdasein entgegenführte.

So wurden die Kyniker zu Gegnern der Zivilisation, deren Losungswort schon das rousseausche „Zurück zur Natur!“ war. Alles, was über die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse von Hunger und Liebe hinausging, schien ihnen entbehrlich. Antisthenes bekleidete sich mit dem Bettlermantel, und Diogenes von Sinope verschmähte auch ein menschenwürdiges Obdach. Die Kyniker waren philosophierende Proletarier, die durch ihre Lebensweise jeder Verfeinerung des Lebens, ja jedem Anstand Hohn sprachen. Auch sie, wie die Kyrenaiker, waren Individualisten und streiften jedes die Menschen verknüpfende Band von sich ab. Der Weise in ihrem Sinn ist nicht nur unabhängig von äussern Glücksgütern, sondern auch von den Menschen. Er ist sich selbst genug.

Darum hat der Weise kein Vaterland, keine Familie, kein Freund. Seine Heimat ist die Welt, über die Staatsgesetze sind seine individuellen Tugendmaximen erhaben, statt des Familienlebens proklamiert er Weiber- und Kindergemeinschaft, und die Freundschaft, dieses tiefe Seelenbedürfnis der Griechen, verwirft er ganz.

Diese seltsame Lehre mit ihren harten Anforderungen hat in Griechenland nicht viele Anhänger gefunden. Doch wirkten die als Wanderlehrer umherziehenden Bettlerphilosophen wie ein Protest gegen die zunehmende Verweichlichung der damaligen Sitten.

Die kyrenaische und die kynische Schule werden von Sokrates abgeleitet. Doch keiner von beiden ist es gelungen, die sokratischen Gedankenkeime fruchtbar weiter zu entwickeln. Dies vollbrachte erst der grösste Schüler des Sokrates, Plato.
